

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 26 (2000)

Heft: 2

Artikel: Der instrumentelle Gebrauch der Theorie der nachhaltigen Entwicklung
in Lateinamerika

Autor: Mansilla, H. C. F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-814798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER INSTRUMENTELLE GEBRAUCH DER THEORIE DER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG IN LATEINAMERIKA¹

H. C. F. Mansilla

La Paz / Bolivien / Südamerika

1. Einleitung

Im Mittelpunkt von Darstellung und Analyse steht der *instrumentelle Gebrauch*, den zur Zeit in Lateinamerika die Staats- und Wirtschaftseliten mit der Theorie der nachhaltigen Entwicklung höchstwahrscheinlich betreiben, und nicht der innere Wert dieser Theorie, die noch über ein beträchtliches Entwicklungspotential verfügt. In den hochindustrialisierten Ländern hat diese Theorie einen unverzichtbaren Beitrag zur Klärung einer stets komplexer werdenden Umweltsituation, zur Entfaltung eines als zunehmend dringlicher empfundenen internationalen Umweltrechts und zur Gestaltung einer mannigfaltigen Praxis im lokalen Bereich geleistet. Durchaus positive Orientierungsleitwerte, wie z. B. Umweltentlastung durch industriellen Strukturwandel, Ökoeffizienz, nachhaltiges Wirtschaften sowie Erhöhung und Sicherung der Lebensqualität sind mit ihr eng verbunden.

In der Dritten Welt ist diese Theorie durch kritisch-wissenschaftliche Originalleistungen nicht modifiziert worden. Breite Gesellschaftssektoren haben sie beinahe widerstandslos akzeptiert, weil ihre praktisch-instrumentellen Aspekte sofort sichtbar wurden. In Lateinamerika erfreut sich die Theorie der nachhaltigen Entwicklung einer nicht zufälligen Beliebtheit bei den verschiedensten sozialen Akteuren, politischen Parteien und ideologischen Richtungen. Es gilt nunmehr, die Gründe für diese Popularität zu erhellen und der Frage nachzugehen, ob diese Theorie eventuell zu einer verzerrten Wahrnehmung von Umweltsituationen beiträgt – unabhängig vom ursprünglichen Willen ihrer Urheber. Dies hat höchstwahrscheinlich damit zu tun, dass diese Theorie die Möglichkeit von unbegrenztem Wirtschaftswachstum bei gleichzeitiger Schonung der Naturkreisläufe postuliert. Diese Vorstellung entspricht tiefen Sehnsüchten und Bedürfnissen der kollektiven Mentalität Lateinamerikas. Man muss deshalb erkunden, welche Prioritäten die Regierungen und Eliten der Region in Bezug auf das Verhältnis von Entwicklungszielen und Umweltsituationen

¹ Diese Arbeit wurde durch eine grosszügige Forschungsbeihilfe der Stiftung Weltgesellschaft (Zürich) gefördert.

wirklich gesetzt haben, Prioritäten, die hinter der üblichen und heute politisch notwendigen Rhetorik des Umweltschutzes stehen und von denen letztlich die Praxisgestaltung abhängig ist. Aus diesem Grund muss man die Frage untersuchen, ob und inwieweit die Theorie der nachhaltigen Entwicklung als eine Rechtfertigungs- und Entlastungsideologie zu bezeichnen ist und welche materiellen Interessen gegebenenfalls hinter der begeisterten Rezeption dieser Theorie stecken könnten. Diese Thematik erfordert eine Erhellung des soziokulturellen Bezugsrahmens, der jene breite Aufnahme und Popularität der Theorie der nachhaltigen Entwicklung ermöglicht hat. Soziokulturelle, historische und mentalitätsmässige Aspekte müssen, wenn auch cursorisch, herangezogen werden, um eine adäquate Erklärung zu leisten, warum in Lateinamerika eine von aussen kommende Lehre so kritiklos und von so verschiedenartigen Gruppierungen akzeptiert worden ist. Vorwegnehmend kann man anmerken, dass sich die Theorie der nachhaltigen Entwicklung höchstwahrscheinlich in die Reihe konventioneller Doktrinen bruchlos eingliedert, die einer beschleunigten Modernisierung das Wort reden. Oder anders formuliert: Die Theorie der nachhaltigen Entwicklung bildet möglicherweise die modisch angepasste Fortsetzung konventioneller Lehren zur beschleunigten Modernisierung.

Wie zahlreiche Regionen der Erde leidet der lateinamerikanische Subkontinent unter verschiedenartigen Formen ökologischer Beeinträchtigung. Das Ausmass und die Intensität dieser Phänomene, die mehrheitlich anthropogen sind, haben in den letzten Jahrzehnten gewaltig zugenommen. Als besonders gravierend hat sich die Vernichtung des natürlichen Vegetationsmantels erwiesen, die in einer früher kaum vorstellbaren Reichweite und Schnelligkeit grenzenlose Bodendegradierung und Desertifikation mit sich gebracht hat. Zugleich sind sie aufs engste mit Problemen weltweiter Bedeutung verbunden. Das betrifft vor allem die Veränderung des globalen Klimas (Treibhauseffekt), die Verringerung der Biodiversität und die Minderung des Energiepotentials des ganzen Planeten.

2. Kulturell-ideologische Faktoren, die in Lateinamerika das Verständnis ökologischer Fragestellungen erschweren

Der Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus (1989/1991), das weltweite Phänomen der Globalisierung und die Einführung neoliberaler Wirtschaftsmodelle in fast allen lateinamerikanischen Staaten haben eine eindeutige Schwächung nationalistischer und sozialistischer Paradigmata mit sich gebracht. Die Industrialisierung um jeden Preis, die Errichtung eines starken, auch auf wirt-

schaftlichem Gebiet aktiven Staates und die Förderung einer autochthonen, meist anti-imperialistisch gefärbten Kultur bilden nicht mehr die normativen und allgemein akzeptierten Zielsetzungen gesellschaftlicher Evolution, die dem Desiderat einer weitgehend, obwohl nie klar definierten nationalen Ideologie verpflichtet war. Heutzutage ist die Nachahmung der metropolitanischen Zivilisation in ihrer nordamerikanischen Ausprägung an der Tagesordnung.

Auch wenn der Aufbau einer Schwerindustrie nach klassischem Muster nicht mehr im Vordergrund steht, behält das Postulat einer raschen und ausführlichen Modernisierung seine *entscheidende identitätsstiftende Funktion* in allen lateinamerikanischen Gesellschaften. Diese durch nichts relativierte positive Auffassung von materiellem Fortschritt und stetem ökonomischem Wachstum prägt nicht nur die Orientierungswerte von Bürokratie und Eliten, sondern auch die von linken Parteien, Gewerkschaften und Intellektuellen. Die Ursachen für das weitgehende kollektive Unverständnis ökologischer Begrenzungen sind deshalb in diesem weitverbreiteten Mangel an Problembewusstsein zu erblicken: man stellt selten gerade das in Frage, was identitätsbildend erscheint.

Zu der noch vorherrschenden Mentalität Lateinamerikas gehören weit verbreitete Illusionen über eine glänzende Ausstattung mit natürlichen Ressourcen, unerschlossene Räume riesigen Ausmasses und über eine sehr niedrige Bevölkerungsdichte. Diese Illusionen verhindern eine realistische Wahrnehmung der tatsächlichen Umweltbedingungen und -probleme des Subkontinents. Zentrale Züge dieser Mentalität tradieren ältere Mythen (wie die Legende des *El Dorado*), die in den letzten Jahrzehnten eine durch wissenschaftliche Verbrämung sehr erfolgreiche Wiederbelebung erfahren haben, wie beispielsweise in allen Versionen der lateinamerikanischen *Dependenztheorie*. Im akademischen Bereich verlor inzwischen diese Theorie jegliche Bedeutsamkeit, hat aber dafür die Gunst der Massen erzielen können.

Diese Mythen üben eine anscheinend unerlässliche soziale Funktion aus: indem sie das kollektive Bewusstsein stärken und ausländischen Akteuren die Hauptverantwortung für alle Unter- und Fehlentwicklung zuschreiben, wirken sie in hohem Grade kohäsions- und identitätsstiftend. Eine gesellschaftlich relevante Aufklärung stösst hier schnell an enge Grenzen, weil die Wahrnehmung natürlicher Ressourcen und ökologischer Phänomene mit dem Filter der Bedürfnisse nach nationaler Identität geschieht. Eine oft lädierte Nationalidentität bedarf einer *kompensatorischen* Ideologie, welcher die Aufgabe zufällt, den relativen Rückschritt Lateinamerikas auf ungerechte, asymmetrische Beziehungen zwischen dem Subkontinent und den reichen Nationen des Nor-

dens zurückzuführen und somit befriedigend zu „erklären“² (Rangel, 1977, 26 ff.; 146 ff). Die Zeugnisse dieser Ideologie tragen die Züge einer sich selbst entlastenden Rechtfertigungslehre, die alle sozialen und historischen Erscheinungen negativer Prägung ursächlich mit einer Intervention des imperialistischen Auslandes verknüpft, so dass die Evolution der lateinamerikanischen Länder fast immer als das passive Ergebnis fremder Verfügungen und Machenschaften erscheinen kann. Diese Ideologie schliesst in der Regel eine Missbilligung der machtpolitisch überlegenen metropolitanischen Zivilisation des Nordens ein, eine historisch-kulturelle Missbilligung nämlich, die paradoxerweise die Imitation technisch-ökonomischer Standards enthält.

In Mexiko hat diese Problematik mit einer bestimmten kulturellen Überlieferung und einer tradierten Mentalität zu tun, die sich gegenüber technisch-ökonomischen Umwandlungen als ziemlich resistent erwiesen hat. Eine auf empirischen Daten (u. a. Umfragen) basierende anthropologische Arbeit (Gates, 1998, 156; 168 f.) kommt zu dem Schluss, dass (a) die meisten Mexikaner glauben, in Harmonie mit einer weitgehend unberührten Natur zu leben, (b) Wälder und Bäume Hemmnisse für die rasche erwünschte Modernisierung darstellen und dass (c) der Zentralstaat für die Lösung aller Probleme – *wenn es solche in ökologischer Hinsicht geben sollte* – zuständig ist³. Dies hat gewiss mit der heute noch wirksamen traditionellen politischen Kultur zu tun, die klar paternalistisch und zugleich streng zentralistisch ausgerichtet ist.

3. Umwelt als ein Thema, das von aussen kam

Das ökologische Bewusstsein Lateinamerikas⁴ hat mehrere Phasen durchlaufen. Diese Entwicklung lässt sich am zweckmässigsten an den drei Hauptetappen des brasilianischen Falles darstellen, dessen Bedeutsamkeit auf folgenden Gründen beruht.

2 Vgl. das bahnbrechende Werk des Venezolaners Carlos Rangel, *Del buen salvaje al buen revolucionario*, Caracas: Monte Avila, 1977, S. 26 ff.; 146 ff.

3 Marilyn Gates, *Eco-Imperialism? Environmental Policy versus Everyday Practice in Mexico*, in: Lynne Phillips (Hrsg.), *The Third Wave of Modernization in Latin America. Cultural Perspectives on Neoliberalism*, Wilmington: Scholarly Resources, 1998, 156; 168 f.

4 Über die Vorgeschichte, die heutige Komplexität und die unvermeidliche Widersprüchlichkeit der ökologiefreundlichen Bewegungen Lateinamerikas vgl. die informativen Aufsätze des bekannten uruguayischen Sozialökologen Eduardo Gudynas, *Los múltiples verdes del ambientalismo latinoamericano*, in: NUEVA SOCIEDAD (Caracas), Nr. 122, November/Dezember 1992, S. 104–115; Gudynas, *Una extraña pareja: los ambientalistas y el Estado en América Latina*, in: ECOLOGIA POLITICA (Barcelona), Nr. 3, Jg. 1992, S. 51–64.

(A) Die Grösse der dortigen Umweltprobleme weist eine über die Landesgrenzen hinausragende Relevanz auf;

(B) die brasilianische Gesetzgebung in Sachen Umweltschutz gilt als die ausführlichste und fortschrittlichste in ganz Lateinamerika und wird oft in anderen Staaten nachgeahmt;

(C) die Vernichtung wichtigster Ökosysteme geht trotz aller ökologisch-konservierenden und gesetzlichen Anstrengungen rapide weiter; und

(D) die modernen Funktionsebenen (samt dem Gros der Bevölkerung) hegen eine weitgehende Gleichgültigkeit gegenüber ökologischen Problemen, die sich im Laufe der Jahrzehnte wenig geändert hat.

(1) Man kann ohne weiteres behaupten, dass in Brasilien – und eigentlich in ganz Lateinamerika – bis rund 1972 (Stockholmer Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung und Veröffentlichung des folgenreichen Werkes von Dennis L. Meadows et al.: *The Limits to Growth*)⁵ kein sozial relevantes Bewusstsein über Umweltprobleme existierte. Fortschritt, Entwicklung und Wachstum waren die nie in Frage gestellten Leitwerte, die von allen gesellschaftlichen Schichten und allen politisch-ideologischen Richtungen gleichermassen geteilt wurden. Die Thematik und die lauen Anregungen der Stockholmer Konferenz wurden in Brasilien als imperialistische Kniffe oder zumindest als imperialismusfreundliche Theorien aufgefasst, die eine akzelebrierte Entwicklung des Landes zur Schwerindustrie und zur Vollmodernisierung erschweren sollten. Die von den Vertretern der metropolitanischen Länder geforderten oder auch nur empfohlenen Umweltschutzaufgaben wurden durchweg als politische – und deshalb als unerträgliche – Einmischungen in den nationalen Entwicklungsplan angesehen. Die ehrgeizigen Entwicklungsziele des damaligen rechtsgerichteten Militärregimes (1964–1985), das in bester lateinamerikanischer Überlieferung Privateigentum an den Produktionsmitteln mit staatlicher Wirtschaftsregulierung und populistischer Kultur verband, umfassten Grossprojekte (Schwerindustrie, Petrochemie, Erschliessung neuer Agrarflächen, Eisenerzförderung und Bau von Staudämmen), die sich als besonders ökologiefeindlich erwiesen. Wegen der Dringlichkeit, die alle Bevölkerungssektoren diesen Grossprojekten zuschrieben, konnten in diesem Zusammenhang Umweltaufgaben nur als perverse und von aussen kommende („imperialistische“) Beeinträchtigungen einer allgemein gutgeheissenen Entwick-

5 Vgl. eine repräsentative Kritik aus der späteren Perspektive: Juan M. Madrigal / Elena Alvarez-Ugena, *A 26 años de la publicación de los „Límites del crecimiento“: más allá de los límites*, in: PERFILES LIBERALES (Bogotá), vol. 10, Nr. 49, September/Oktober 1996, S. 52–54.

lungsstrategie wahrgenommen werden⁶. Die brasilianische Position beinhaltete einige Grundprinzipien, denen nicht nur rechtsgerichtete Regierungen bis heute huldigen: Ökonomisches Wachstum habe Vorrang vor Naturerhaltung; Nationalsoveränität erlaube keine Einmischung von aussen, auch nicht unter dem Vorwand ökologischer Sorge; das angebliche „Interesse der Menschheit“ an der Erhaltung des tropischen Regenwaldes sei eine neue Form wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer Bevormundung; und die eigentlichen Faktoren der Umweltzerstörung auf Weltebene seien die grossen Industrienationen des Westens, die deshalb für alle Kosten des Umweltschutzes aufzukommen hätten⁷. Es war jene „glückliche“ Zeit, in der optimistische Werthaltungen zur künftigen Gesellschaftsevolution stark verbreitet waren und oft einen *quasi*-obligatorischen Charakter hatten. Heutzutage hat Lateinamerika mehrere ökologische Katastrophen und einige andere Nachteile des ungestümen Bevölkerungswachstums erfahren, aber die Faszination dieser Entwicklungsziele ist immer noch lebendig. Trotz aller weltweiten Fortschritte des kritischen Bewusstseins im allgemeinen und des ökologiefreundlichen Denkens im besonderen sind bis heute diese Grundsätze in Lateinamerika ziemlich beliebt, obwohl sie im akademischen Bereich auf wachsenden Widerstand stossen.

(2) Trotz dieser anhaltenden Ablehnung ökologisch-konservierender Prinzipien beginnt sich ab 1972 in Brasilien (und später in anderen lateinamerikanischen Ländern) ein Bewusstsein für Umweltfragen zu entwickeln, zunächst nur auf das intellektuelle und universitäre Milieu beschränkt. 1973 wurde beim brasilianischen Innenministerium ein kleines Staatssekretariat für Umweltfragen eingerichtet. 1975 begann eine Kampagne gegen den Bau von Atomkraftwerken, die zwar bis heute sehr bescheidene praktische Ergebnisse erzielen konnte, aber zweifellos zur Bildung eines breiter verankerten Umweltbewusstseins beitrug. Das Gleiche kann man von der Bewegung gegen die Rodung des tropischen Regenwaldes behaupten, die um 1978 ihren Anfang nahm. Ab 1980 sind unzählige Nichtregierungs-Organisationen (NGOs) gegründet worden, die, meist mit ausländischer Finanzierung versehen, die Analyse der schlimmsten Umweltschäden in Angriff nahmen und mehrere Kampagnen zur Aufklärung der Bevölkerung über ökologische Fragen initiierten.

6 Vgl. Eduardo Viola / Héctor Leis, *A evolução das políticas ambientais no Brasil 1971–1991*, in: Daniel Hogan / Paulo Vieira (Hrsg.), *Dilemas sócioambientais e desenvolvimento sustentável*, Campinas: Edit. Univ. 1992, passim.

7 Vgl. zwei gleichlautende brasilianische Zeugnisse aus entgegengesetzten Positionen des politisch-ideologischen Spektrums: Miguel A. Ozorio de Almeida, *El mito del equilibrio ecológico*, und: Josué de Castro, *El subdesarrollo, primera causa de la contaminación*, beide in: EL CORREO DE LA UNESCO, vol. XXVI, Januar 1973, S. 22–28. - Zur Darstellung und Kritik dieser frühen brasilianischen Position (und der ökologisch-demographischen Diskussion in der Dritten Welt 1950–1973) vgl. Yves Laulan, *Le Tiers Monde et la crise de l'environnement*, Paris: P.U.F. 1974, passim.

(3) Das von den Vereinten Nationen veranstaltete *Earth Summit* in Rio de Janeiro 1992 gab diesen Institutionen und Bestrebungen einen gewissen Antrieb, vor allem in den Monaten dieser Veranstaltung⁸. Mit dem Ende der Konferenz ging bei den Massenmedien die Beschäftigung mit ökologischen Problemen stark zurück; damit verringerte sich auch die Möglichkeit, breitere soziale Gruppen in Brasilien für diese Thematik dauerhaft zu gewinnen. Seit dem Rio-Gipfel lässt sich bei Berufsverbänden, Kulturvereinen, politischen Parteien und Gewerkschaften sowie bei der hohen Staatsbürokratie ein abnehmendes Interesse an ökologischen Fragestellungen konstatieren. Die Regierung von Staatspräsident Fernando Henrique Cardoso (seit 1994 im Amt, wiedergewählt im Oktober 1998) fehlt zur Zeit der politische Wille, den Umweltschutz ernst zu nehmen; sie vermeidet zum Beispiel systematisch jegliche Entscheidung, die einen effektiven Schutz der tropischen Regenwälder bewirken würde. Sie weicht vor jeder Massnahme zurück, die kurzfristig als unpopulär gelten könnte, unter anderem, weil sie ein ehrgeiziges Reformprogramm auf ökonomischem Gebiet verfolgt: Privatisierung der Staatsbetriebe, Eindämmung der chronisch hohen Inflationsrate, Einführung einer liberalen Gesamtkonzeption in verwaltungsrechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, ein Programm, das nicht durch „nebensächliche“ Probleme wie eben Umweltfragen belastet bzw. beeinträchtigt werden soll. Deshalb hat die Regierung die Tätigkeit des 1992 ins Leben gerufenen „Interministeriellen Ausschusses für nachhaltige Entwicklung“ (*Comissão Interministerial para o desenvolvimento sustentável = CIDES*)⁹ weitgehend eingefroren, vermutlich deshalb, weil das in Frage stehende Amazonas-Becken gleichzeitig den Bereich des künftigen grossen Geschäfts in Sachen Bergbau, Erdöl, Viehzucht und Papierherstellung darstellen soll, also schnell erschlossen werden sollte.

Im Grunde verfolgt die brasilianische Regierung ein zwiespältiges, aber in ganz Lateinamerika verbreitetes Verhalten: einerseits leistet sie ein stetes und bisweilen lautes Bekenntnis zum Umweltschutz, andererseits unternimmt sie *in praxi* nichts Entscheidendes gegen die wichtigsten Akteure der ökologischen Zerstörung, wie z. B. gegen die grossen Unternehmer von Viehzucht, Erzförderung und Holzindustrie und die gewaltigen Massen landloser Bauern. Demgemäss drücken die zuständigen Behörden beide Augen zu, wenn Industriebetriebe die bestehenden Normen überschreiten und Ökosysteme beschädigen oder wenn die strikte Einhaltung der vorhandenen Gesetze die Aus-

8 Cf. den ausführlichen und kenntnisreichen Aufsatz über diese Thematik: Eduardo Viola, *El proceso de globalización de actores en la política ambiental brasileña*, in: NUEVA SOCIEDAD, Nr. 153, Januar/Februar 1998, S. 24–32.

9 Vgl. Jean-Pierre Leroy / Katia Dager Maia / Roberto P. Guimarães, *Brasil século XXI: os caminhos para a sustentabilidade cinco anos depois da Rio '92*, Rio de Janeiro: Fórum Brasileiro de ONGs / FASE 1997.

dehnung der Agrargrenze und die ökonomische Verwertbarkeit natürlicher Ressourcen einschränken könnte. Der Staat finanziert zwar – recht grosszügig – zahlreiche private und halböffentliche Institutionen, die sich mit ökologischen Problemen beschäftigen, hält aber zugleich diese Organisationen für naiv in Bezug auf das komplexe Verhältnis von Industrie und Umwelt und kümmert sich nicht um ihre Expertisen und Empfehlungen.

4. Neoliberale Programmatik und Privatisierung der Natur

Obwohl die ersten Zeugnisse der Theorie von der nachhaltigen Entwicklung – weltweit und in Lateinamerika – auf sozialdemokratische Ansätze (*Brundtland-Bericht*) zurückgehen, wurde diese Theorie rasch und ohne bedeutende Vorbehalte von liberalen Strömungen und den Interessenvertretungen der Privatwirtschaft übernommen. Denn diese Theorie ist (a) *prima facie* nicht ideologisch, (b) ziemlich technokratisch, und (c) an den Zielsetzungen privater Wirtschaftsakteure orientiert. Konservative und liberale Geister machten sich gern die Ansicht zu eigen, dass unbegrenztes ökonomisches Wachstum und schonende Behandlung der Ökosysteme durchaus miteinander vereinbare Phänomene darstellen, zumal diese Vorstellung den neuen modischen Grundannahmen der meisten politischen Parteien entsprach. Die Liberalen fokussierten die Notwendigkeit des freien Marktes und die Einschränkung der wirtschaftlichen Rolle des Staates sowie das Postulat der Privatisierung der Natur, Orientierungswerte, die sowieso die Sozialdemokratie längst akzeptiert hatte. Dies kann, zumindest partiell, die erstaunliche Popularität dieser Werthaltung in der Gegenwart erklären.

Die Verbreitung der Theorie der nachhaltigen Entwicklung geht mit dem Aufkommen neoliberaler Regierungsprogramme und der Privatisierung staatlichen Eigentums einher. In ganz Lateinamerika vertreten die Interessenverbände der Privatwirtschaft und bekannte neoliberale Publizisten seit circa 1990 energisch die Vorstellung, dass nur das Privateigentum an den wichtigsten Ökosystemen – an Land, Wiesen und Wäldern – die längerfristige Erhaltung dieser Naturräume gewährleisten könne. Sie erblicken im Staatsapparat, in der staatlichen Planung und der „übertriebenen“ gesetzlichen Regulierung von Umweltaspekten den grössten und gefährlichsten Faktor für die Erzeugung neuer, nicht reversibler Umweltschäden. Die diesbezügliche Argumentation verfährt *ex negativo*: weil unter sozialistischen und etatistischen Regimes die schlimmsten Beeinträchtigungen der Ökosysteme zu verzeichnen waren, nimmt diese Theorie es als erwiesen an, dass die kapitalistische Marktwirtschaft und das Privateigentum die besten Garanten einer langfristigen umweltfreundli-

chen Politik sind. Das freie Spiel der Marktkräfte und die restlose Privatisierung aller natürlichen Ressourcen, insbesondere der Wälder, seien die beste Voraussetzung für diesen Zweck; der durch keine Einschränkungen optimal operierende Markt werde in allen Fällen die adäquate Lösung für Umweltprobleme hervorbringen, da der Markt die knapp gewordenen Güter wie saubere Luft, reines Wasser und intakte Landschaft am rationalsten zu bewerten wisse¹⁰. Einige neoliberale Publizisten lehnen in Lateinamerika jegliche Besteuerung für die Benutzung natürlicher Ressourcen bzw. für die Beeinträchtigung geschützter Ökosysteme ab, weil solche Massnahme nicht marktkonform sei und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des betroffenen Landes Abbruch tue¹¹. Die Anhänger dieser Argumentationsrichtung halten die Sorgen um den anthropogenen Treibhauseffekt im Rahmen einer Veränderung des globalen Klimas für gegenstandslos; aber auch für den Fall, dass eine Erwärmung des Weltklimas festzustellen sei, müsse man jede Strategie zum Klimaschutz fallen lassen. Die Klimarahmenkonvention von 1992 und die Vereinbarungen der Dritten Vertragsstaatenkonferenz dieser Konvention (Kyoto 1997) seien strikt abzulehnen. Dieser Meinung gemäss erweise sich die Besorgnis um die Zerbrechlichkeit tropischer Ökosysteme als übertrieben: die dortigen Schäden seien doch umkehrbar, die Regenwälder regenerationsfähig und die Böden reparierbar¹².

In diesem Zusammenhang muss man auf die Kritik aufmerksam machen, die der uruguayische Sozialökologe *Eduardo Gudynas* an einigen Aspekten der Theorie der Nachhaltigkeit geübt hat, wie sie von einer lateinamerikanischen Privatinitiative formuliert wurde: Der „Rat privater Unternehmer für die nachhaltige Entwicklung“ (*Consejo Empresarial para el Desarrollo Sustentable*), dem Unternehmerverbände aus allen Ländern des Subkontinents angehören, hat in einer Reihe von Zeitungsanzeigen, Vorträgen, Büchern und Broschüren¹³ die bekannte These verbreitet, dass das ungebundene Spiel wirtschaftli-

10 Vgl. ein besonders klares Beispiel eines neoliberalen Fundamentalismus in Bezug auf Umweltfragen: T. L. Anderson / D. R. Leal, *Free Market Environmentalism*, Boulder/London: Westview 1991; *Regulación, mercado y medio ambiente*, Santiago de Chile: Libertas 1990 und das Sonderheft der liberalen Zeitschrift PERFILES LIBERALES (Mexiko), Nr. 62, September 1998.

11 Adolfo Ortega, *Certificados por calidad ambiental: una mala idea*, in: PERFILES LIBERALES, Nr. 62, September 1998, S. 20–22.

12 Thomas Gale Moore, *No se deje asustar por el recalentamiento terrestre*, in: PERFILES LIBERALES, op. cit. (Anm. 11), S. 30 f.; Ariel E. Lugo / Sandra Brown, *Los trópicos pueden revivir*, in: *ibid.*, S. 42 f.

13 Consejo Empresarial para el Desarrollo Sostenible (Hrsg.), *Eco-eficiencia*, Santafé de Bogotá: Oveja Negra 1992; Consejo Superior Empresarial (Hrsg.), *Análisis y propuestas*, Montevideo: CSE 1994; Hernando de Soto / Stephan Schmidheiny, *Las nuevas reglas del juego. Hacia un desarrollo sostenible en América Latina*, Santafé de Bogotá: FUNDES / Oveja Negra 1992; L. Larraín et al., *Ecología de mercado*, Santiago de Chile: Instituto Libertad y Desarrollo

cher Kräfte auf dem freien Markt den besten Schutz für die Ökosysteme darstelle und dass herrenlose, d. h. kollektive oder staatliche Güter diejenigen seien, die von niemandem richtig und nachhaltig gepflegt würden. Die vollständige Privatisierung aller natürlichen Ressourcen sei der angemessene Mechanismus, um die Naturkreisläufe effektiv und langfristig zu schonen.

Gudynas gibt zunächst zu, dass in einigen spezifischen Fällen das Privateigentum an natürlichen Ressourcen deren vernünftige längerfristige Bewahrung und Pflege bedeutet hat¹⁴. In der Tat ist dies der Fall bei Agrarböden und Grasland in dichtbesiedelten Gebieten. Aber sofort taucht die Frage auf: Kann man allen natürlichen Ressourcen einen Preis zuschreiben? Hat etwa das Leben einen quantitativen Wert? Kann man für Naturgüter wie Landschaften, Naturparks und Urwälder sinnvolle Preise feststellen? Kann der Markt schon heute rationale Kurswerte für Naturgüter angeben, die erst in der Zukunft von Bedeutung sein werden? Können sehr komplexe Vorgänge, die erst viel später ihre Relevanz aufweisen – wie eben Umweltverschmutzung und Forstvernichtung –, bereits jetzt auf quantitative Größen reduziert werden? Die Marktmechanismen funktionieren recht gut bezüglich quantitativer Werte, versagen jedoch im Hinblick auf qualitative Phänomene. Und dazu gehören sehr bedeutsame Elemente des menschlichen Lebens, wie ethische und ästhetische Aspekte, die zukünftige Gestaltung der Gesellschaftsordnung und die Sorge für die kommenden Generationen¹⁵.

Diese Fragen können im Rahmen der neoliberalen Theorieansätze, die die lateinamerikanische Privatinitiative vorgelegt hat, nicht befriedigend beantwortet werden. Das Leben – als Maschine oder als zerlegbarer Mechanismus begriffen – wird nur als Summe fragmentierter und verkäufliche Einzelstücke wahrgenommen. Ohnehin geht die zugrundeliegende Gesamtkonzeption unkritisch von Prinzipien aus, die in der Sozialwissenschaft als überholt gelten: Der Fortschritt gestalte sich als linear, sicher und erfolgversprechend; die Natur sei nur da, um vom Menschen dominiert und ausgebeutet zu werden; die Zukunft stelle eigentlich nur eine Erweiterung der Gegenwart dar; kollektive

1995; Instituto de Estudos Empresariais do Brasil, *Economia e meio ambiente: a reconciliação*, Porto Alegre: Ortiz/IEE 1992.

14 Eduardo Gudynas, *Los límites del mercado en la gestión ambiental. Cuánto vale la naturaleza?*, in: FORMACION AMBIENTAL (Vereinte Nationen), vol. 7, Nr. 15, Januar/April 1996, S. 17; Gudynas, *Conservación, sustentabilidad ecológica y la articulación entre comercio y ambiente*, in: CIENCIAS AMBIENTALES (San José de Costa Rica), Nr. 14, Jg. 1998, S. 48–57.

15 Eduardo Gudynas, *Ecología, mercado y desarrollo. Políticas ambientales, libre mercado y alternativas*, Montevideo: Vintén 1996, S. 32 ff., 39 f., 49 f., 63 ff; Gudynas, *Vendiendo la naturaleza. Impactos ambientales del comercio internacional en América Latina*, La Paz: CLAES/GTZ/Instituto de Ecología 1996, S. 171–189

Zielsetzungen, wie das Gemeinwohl, hätten keine empirisch feststellbare Objektivität, weil solche Wertsetzungen in das Reich subjektiver und notwendig subjektivistisch bleibender Willkür gehören.

5. Nachhaltigkeit als bevorzugtes Konzept der Institutionen

Das jüngere Interesse der *Weltbank* und der *Interamerikanischen Entwicklungsbank* für ökologische Begleitphänomene von Entwicklungsprojekten¹⁶, der Druck der internationalen Öffentlichkeit sowie der reichliche Fluss finanzieller Ressourcen zur Förderung umweltschützender Massnahmen und Institutionen haben in ganz Lateinamerika vor allem nach dem Rio-Gipfel von 1992 (A) eine wahre Flut von Publikationen über die *nachhaltige Entwicklung* und darüber hinaus (B) die Gründung zahlreicher staatlicher oder privater Agenturen zum Umweltschutz ausgelöst. Diese Agenturen (Ministerien, autonome Behörden, Forschungsinstitute, Stiftungen) bekennen sich nunmehr fast einstimmig zur Doktrin der *sustainable development* als der gegenwärtig allein gültigen Theorie zur Explikation des Verhältnisses von Entwicklung und Umweltschutz¹⁷.

Wie bereits angeführt bekennen sich diese Behörden und Organisationen zur Theorie der nachhaltigen Entwicklung mit einer Begeisterung, die seltsam anmutet bei Gruppen und Personen, die bis vor kurzem ökologische Fragestellungen bewusst vernachlässigten, eine forcierte Industrialisierung befürworteten und etatistische Positionen vertraten. Vertreter der bolivianischen Privatwirtschaft, die unter neoliberalen Regierungen hohe Posten bei der Staats-

16 The World Bank, *World Development Report. Development and Environment*, New York: Oxford U.P. 1992–1997; Banco Interamericano de Desarrollo, *Nuestra propia agenda*, Washington: BID 1991; Banco Interamericano de Desarrollo, *Progreso económico y social en América Latina*, Washington: BID 1996.- Vgl. auch eine neuere Publikation der Weltbank, die wahrscheinlich einen Rückzug von ökologischen Themata und eine stärkere Hinwendung zu sozialen Problemen signalisiert: Shahid Javed Burki / Guillermo E. Perry, *La larga marcha. Un programa de reforma para América Latina y el Caribe*, Washington: The World Bank 1997, passim.

17 Für eine gute Einführungsskizze in die Theorie des *sustainable development* aus lateinamerikanischer Sicht vgl. José Díaz Osorio / Daniel Solís Welzel, *La globalización y la sustentabilidad: nuevos paradigmas en el proceso de modernización económica*, in: UNIVERSUM. REVISTA DE LA UNIVERSIDAD DE TALCA (Talca/Chile), Nr. 12, Jg. 1997, S. 57–78. Vgl. ferner: Ernst R. Hajek (Hrsg.), *Pobreza y medio ambiente en América Latina*, Buenos Aires: CIEDLA 1995; Holger Bonus et al., *El medio ambiente en la economía social de mercado*, Buenos Aires: CIEDLA 1990; *La situación ambiental en América Latina*, Buenos Aires: CIEDLA 1991; die monographischen Hefte von PERFILES LIBERALES (Bogotá und Mexiko), Nr. 49, September 1996 und Nr. 62, September 1998 [Zeitschrift der Friedrich-Naumann-Stiftung]; und das monographische Heft von NUEVA SOCIEDAD, Nr. 122, November/Dezember 1992 [Zeitschrift der Friedrich-Ebert-Stiftung]

bürokratie bekleiden, haben unmissverständlich ausgesprochen, was unter nachhaltiger Entwicklung eigentlich zu verstehen ist. Zu viel Umweltschutz könne man unmöglich mit den Entwicklungsbedürfnissen Lateinamerikas vereinbaren; die Nationen des Südens müssten vor allem die volle Souveränität über ihre natürlichen Ressourcen behalten und ihre Entwicklungsziele selbständig bestimmen; ökologische Rücksichten sollten sich jenen Bedürfnissen unterordnen¹⁸.

Dennoch haben die weltweit geführte Diskussion über Umweltschutz und die von aussen induzierte Berücksichtigung ökologisch flankierender Massnahmen (bei grösseren Entwicklungsprojekten) einen unzweifelhaften positiven Beitrag geleistet: sie haben nämlich die Staatsbürokratie und die Wirtschaftseliten zu einer ernsthafteren Auseinandersetzung mit ökologischen Problemen gezwungen. Der jetzt stattfindende finanzielle Ressourcenfluss von Nord nach Süd hat eine verständliche ökologiefreundliche Position hervorgerufen, welche freilich verschwommen und unverbindlich bleibt, wenn es darum geht, die langfristige Güte von Modernisierungsleistungen und grossangelegten Entwicklungsprojekten gegenüber effektiven Umweltschutzmassnahmen abzuwägen. Dafür ist die Diskussion über Nachhaltigkeit im Rahmen der MERCOSUR-Freihandelszone (*Mercado Común del Cono Sur*), der zur Zeit Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay angehören, ein beredtes Beispiel¹⁹. Die Debatte ging bloss um technische und juristische Aspekte der Theorie der nachhaltigen Entwicklung, deren Geltung als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Die Umweltkonzeption des MERCOSUR ist als technokratisch und kritiklos zu bezeichnen, weil für die MERCOSUR-Führung das Bestreben, Handel und Entwicklung voranzutreiben, alle anderen Interessen entschieden zurückdrängt. Umweltschutzaufgaben sind in diesem Zusammenhang nur von Bedeutung, wenn sie Zollsätze und Zollpräferenzen berühren²⁰.

18 Antonio Gómez Mallea, *Desarrollo sostenido es corazón y mercado*, in: LA RAZON (La Paz) vom 27. Oktober 1996 (Beilage VENTANA), S. 7; Pedro Mendoza / José Peñaranda, *Con un pie en el desarrollo y otro en la ecología*, in: PRESENCIA (La Paz) vom 23. April 1993 (Beilage REPORTAJES), S. 9.

19 Cf. das vorzügliche Resümee von Eduardo Gudynas, *La amnesia ecológica del MERCOSUR*, in: TIERRA AMIGA, Nr. 11, Jg. 1993, S. 26–32.- Vgl. auch J. J. Novara, *Integración económica, comercio internacional y medio ambiente. Enseñanzas para el MERCOSUR*, Buenos Aires: IEERAL / Fundación Mediterránea / Fundación Konrad Adenauer 1994; F. Rodríguez, *Aspectos ambientales en el MERCOSUR y comparaciones con el NAFTA*, Montevideo: CLAES 1994.

20 Vgl. Eldis Camargo Neves da Cunha, *O meio ambiente no Tratado*, in: Rosana Siqueira Bertucci et al., *MERCOSUR y medio ambiente*, Buenos Aires: Ciudad Argentina 1996, S. 35–44; Leila Devia, *La política ambiental en el marco del Tratado de Asunción*, in: *ibid.*, S. 27–33; Silvia Coria / Leila Devia / Erica Gaudino, *Integración, desarrollo sustentable y medio ambiente*, Buenos Aires: Ciudad Argentina 1997.

Dabei muss man im Auge behalten, dass die Weltbank und andere internationale Geldgeber ein ambivalentes Verhältnis zu Umweltschutz haben. Einerseits befürworten sie eine mehr oder minder strenge Überprüfung der ökologischen Verträglichkeit von Entwicklungsprojekten; andererseits befürchten sie stets, dass die Wahrung der Umweltverträglichkeit zu Lasten des Wirtschaftswachstums ausfallen könnte. Auch kurzfristige, positive Wachstumsraten sind all diesen Organisationen erheblich wichtiger als eine langfristig konzipierte Umweltschutzpolitik, die selbstverständlich rigorose Einschränkungen vieler ökonomischer Aktivitäten mit sich bringen würde. Vermutlich findet die Berücksichtigung ökologisch-konservierender Gesichtspunkte durch die Weltbank (und andere Institutionen) hauptsächlich auf rhetorisch-theoretischem Gebiet statt; in der rauhen Alltagswirklichkeit ist man grosszügiger mit der ökologischen Bewertung von Grossprojekten. Oder anders gesagt: diese Institutionen machen sich Sorgen um die Umweltverträglichkeit der von ihnen geförderten Vorhaben, begnügen sich aber in der Regel mit diesbezüglichen (manchmal sehr detailreichen) Expertisen, deren praktische Implementation ausserhalb ihrer Kompetenz und oft ausserhalb ihres Interesses liegt. Eine längerfristige ökologisch-konservierende Überprüfung der Auswirkungen früherer und schon laufender Grossprojekte wird selten durchgeführt – wenn überhaupt²¹. Diese Organisationen operieren insofern mit einem eingeschränkten Problembewusstsein, als für sie effektiver Umweltschutz und wirtschaftliches Wachstum niemals ein Widerspruch bilden können.

Der Verweis auf die Weltbank und andere internationale Geldgeber ist deshalb nicht fehl am Platze, weil die Anerkennung der Umweltprobleme seitens der Regierungen und Eliten und die anschliessende Errichtung entsprechender Organisationen innerhalb einer „Nachhaltigkeits-Konjunktur“ geschehen, die nach *Werner G. Raza* die „Aussicht auf grosszügige finanzielle Zuwendungen und politischen Prestigegewinn“²² für die jeweiligen Staatsbürokratien und Machtgruppen eröffnet. Das gilt hauptsächlich für die kleineren Länder (wie Bolivien), die von ausländischen finanziellen Zuwendungen stark abhängig sind (auch für die Besoldung höherer Beamter); die Beschäftigung mit Ökologie verleiht jenen Regierungen für einige Jahre den Nimbus der Fortschrittlichkeit und sogar der Originalität.

21 Thomas Schuler, *Wie umweltbewusst ist die Weltbank wirklich?*, in: DER ÜBERBLICK, 34. Jg., Nr. 2, Juni 1998, S. 73; Eduardo Gudynas, *FMI y Banco Mundial en América Latina. Mercantilización del desarrollo*, in: TERCER MUNDO ECONOMICO (Montevideo), Nr. 101, Jg. 1997, S. 15–19.

22 *Werner G. Raza, Die Umsetzung eines Konzepts nachhaltiger Entwicklung in der neoliberalen Peripherie: das Beispiel Bolivien 1989–1995*, [Dissertation an der Wirtschaftsuniversität Wien], Wien 1998, S. 264.

In dieser Atmosphäre, in der heute bestimmte supranationale Themata – wie eben der Umweltschutz – annehmbar und sogar wichtig werden, und in der gleichzeitig das neoliberale Modell vom steten Wirtschaftswachstum seinen weltweiten Sieg feiert, wurde der von den Vereinten Nationen veranstaltete Rio-Gipfel (*Earth Summit*) vom 3.–14. Juni 1992 abgehalten²³. Der unter grossem propagandistischem Aufwand inszenierte Rio-Gipfel erhob die Theorie der nachhaltigen Entwicklung faktisch zur amtlichen Lehre der internationalen Staatengemeinschaft, gerade deswegen, weil sie die Möglichkeit von unbegrenztem Wirtschaftswachstum bei gleichzeitiger Schonung der Naturkreisläufe postuliert. Der Brundtland-Bericht und die Vorarbeiten der CEPAL (*Comisión Económica de las Naciones Unidas para América Latina y el Caribe* = UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und Karibik) lieferten dafür die theoretischen Grundannahmen²⁴. Bekanntlich wurde der Inhalt der erreichten Abkommen durch die kurzfristigen Interessen der Vereinigten Staaten und anderer Mächte stark verwässert. Von den dort unterzeichneten Konventionen – zum Beispiel über Weltklima, Biodiversität und Wälder – ist entwicklungstheoretisch nur die sogenannte *Agenda 21* (40 Abschnitte, 115 Bereiche für das sofortige Handeln!) von Bedeutung. Ausser den üblichen Bekenntnissen zum schonenden Umgang mit der Natur enthält die Agenda 21 sehr klar die Einbettung eines möglichen und recht begrenzten Umweltschutzes in die Bedürfnisse der wirtschaftlichen Entwicklung und des sozioökonomischen Fortschritts; die anderen Grundsätze, unter denen sich der Umweltschutz unterzuordnen hat, sind das souveräne Verfügungsrecht eines jeden Staates über seine natürlichen Ressourcen, die zu konsolidierende Regierbarkeit und die zu verwirklichende soziale Gerechtigkeit²⁵. Die Agenda 21 und ihre unzähligen Interpretationen stellen eigentlich Varianten eines einzigen Themas dar: das notwendige Wirtschaftswachstum und der unerlässliche ökonomisch-technische Fortschritt sollen heute derart vorangetrieben werden, dass künftige Genera-

23 Zur Vorgeschichte der Konferenz vgl. Roberto P. Guimarães, *La ecopolítica del „desarrollo sustentable“: una visión latinoamericana de la Agenda Global sobre el medio ambiente*, in: Roberto Russell (Hrsg.), *El sistema internacional y América Latina: la agenda internacional en los años '90*, Buenos Aires: Grupo Editor Latinoamericano 1990, S. 59–95.

24 Vgl. die für Lateinamerika massgeblichen Dokumente: World Commission on Environment and Development (Hrsg.), *Our Common Future* [= Brundtland-Bericht], Oxford/New York: Oxford U.P. 1987; Internacional Socialista, *Nueva misión para el movimiento socialista. Seguridad para el medio ambiente; supervivencia a largo plazo* [= Anruf der Sozialistischen Internationale, die Umweltzerstörung zu stoppen], in: NUEVA SOCIEDAD, Nr. 104, November/Dezember 1989, S. 62–73 und Nr. 105, Januar/Februar 1990, S. 64–79; CEPAL, *Transformación productiva con equidad*, in: NUEVA SOCIEDAD, Nr. 108, Juli/August 1990, S. 38–45.

25 *Earth Summit. Agenda 21. The United Nations Programme of Action from Rio*, New York: UN Publications 1992. – Zum Verlauf der Konferenz vgl. den ausgezeichneten Aufsatz von Roberto P. Guimarães, *El discreto encanto de la Cumbre de la Tierra*, in: NUEVA SOCIEDAD, Nr. 122, November/Dezember 1992, S. 86–103.

tionen zu ihrer eigenen Entwicklung immer noch eine adäquate Ausstattung mit natürlichen Ressourcen vorfinden können. Diese Grundvorstellung ist selbstredend vernünftig; sie wird bedauerlicherweise durch kurzfristige, aktuelle Wirtschaftsimperative verwässert und eingeschränkt.

Der Anschluss-Gipfel, das Amerikanische Gipfeltreffen für nachhaltige Entwicklung (*Cumbre de las Américas sobre Desarrollo Sostenible oder Cumbre Hemisférica sobre Desarrollo Sostenible*), wurde in der bolivianischen Stadt Santa Cruz de la Sierra im Dezember 1996 veranstaltet; dort wurde die Theorie der nachhaltigen Entwicklung *quasi*-amtlich zur nunmehr einzigen und verbindlichen Leitlinie der ökonomischen und sozialen Entwicklung erhoben. Die kürzere *Erklärung von Santa Cruz de la Sierra* (Declaración de Santa Cruz de la Sierra) und der längere *Aktionsplan für die nachhaltige Entwicklung amerikanischer Staaten* (Plan de Acción para el Desarrollo Sostenible de las Américas)²⁶ beschäftigen sich relativ wenig mit dem eigentlichen Umweltschutz; ihr Hauptaugenmerk richtet sich vielmehr auf die bekannten Postulate des Wirtschaftswachstums, der sozialen Gerechtigkeit, der politischen Partizipation, des Technologietransfers, der politischen Regierbarkeit sowie der Besserung von Gesundheit, Erziehung und Wohnungsbau – Entwicklungsfaktoren, die nun selbstverständlich unter Schonung der Naturkreisläufe und im Rahmen einer „gesunden Umwelt“ entfaltet werden sollten. Weder die Debatte während des Gipfels noch die Schlussdokumente verloren allerdings ein einziges Wort darüber, wie alle diese Ziele gleichzeitig in der rauen Wirklichkeit zu erreichen wären.

Man kann zu dem Schluss kommen, dass in lateinamerikanischen Ländern Umweltschutzpolitik und amtliche Beschäftigung mit ökologischen Fragen nur dann willkommen sind, wenn das betreffende Land dadurch zusätzliche Finanzmittel aus dem Ausland erhalten und einen Prestigegewinn erzielen kann. Wenn aber ein ernstgenommener Umweltschutz eine kostengünstige Ressourcenausbeutung zu gefährden scheint, kommt das diesbezügliche Interesse des Staates zu einem abrupten Ende. „Sobald allerdings ernste Konflikte zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Ressourcennutzung bzw. Umweltschutz austraten“, schrieb Werner G. Raza, „wurde dieser zulasten des letzteren gelöst“²⁷.

26 Beide Dokumente abgedruckt in: NUEVA SOCIEDAD, Nr. 147, Januar/Februar 1997, S. 168–178.

27 Werner G. Raza, *Die Umsetzung ...*, op. cit. (Anm. 22), S. 307.

6. Zur Kritik der Theorie der nachhaltigen Entwicklung

Im lateinamerikanischen Raum gibt es beachtliche Fragmente einer sozialwissenschaftlichen Theorie, die das Verhältnis von Umwelt und Gesellschaft thematisiert. Aber nur wenige dieser Ansätze gehen auf die Rolle der Theorie der nachhaltigen Entwicklung als Entlastungsideologie der höheren Staatsbürokratie und der Wirtschaftseliten ein²⁸. Diese Publikationen können sich ausserdem mit der Auflagenhöhe und dem Verbreitungsgrad der apologetischen Texte der Theorie zur nachhaltigen Entwicklung keineswegs messen. Aber der Beginn einer ernstzunehmenden Kritik der Theorie nachhaltiger Entwicklung lässt sich jetzt im intellektuellen Milieu vernehmen. Vom 17. bis zum 21. August 1998 fand in Guatemala die Erste Regionale Tagung über Umwelt und nachhaltige Entwicklung (*Primer Congreso Regional de Medio Ambiente y Desarrollo Sostenible*) statt, an der über fünfhundert Akademiker teilnahmen. In den Schlussfolgerungen der Tagung befinden sich folgende Überlegungen:

- Die jetzige Theorie der nachhaltigen Entwicklung sei weder menschen- noch naturfreundlich, denn sie kümmere sich vorwiegend um die Erzeugung finanziell verwertbarer Ressourcen;
- diese Doktrin fördere indirekt die Unbeständigkeit natürlicher Kreisläufe, denn sie begünstige ihre schnelle Ausbeutung und somit die Zersetzung prekärer tropischer Ökosysteme; und
- diese Lehre könne als die Theorie der natürlichen Unhaltbarkeit und Labilität bezeichnet werden, denn nur die Nachhaltigkeit menschlicher Interessen bilde ihren Hauptantrieb²⁹.

Ein weiterer bedenklicher Punkt betrifft die demographische Dimension. Beim Entwurf staatlicher Umweltpolitiken hat man in der Regel die Eigendynamik des schnellen Bevölkerungswachstums in Verbindung mit bedeutenden Binnenwanderungen und änderungsresistenten Mustern von Lebensführung nicht genügend berücksichtigt; alle Umwelt-Gipfel seit 1992 haben diese Thematik sorgfältig ausgeklammert. Der Brundtland-Bericht ist auch ein symptomatischer Fall für die Ausblendung der demographischen Aspekte nachhaltiger Entwicklung. Man kann weitergehen und die Behauptung aufstellen, dass die

28 Einige Beispiele dafür: Eduardo Gudynas, *Ecología, mercado y desarrollo*, Montevideo: Vintén 1996; Nelson Vélaz Álvarez, *Desarrollo sostenible, una ilusión?*, in: PERFILES LIBERALES, Jg. 10, Nr. 49, September/Okttober 1996, S. 29–32.

29 *El desarrollo sustentable*, in: LA JORNADA (México D.F.) vom 24. August 1998 (Leitartikel); *El congreso de medio ambiente y desarrollo sustentable en la mira de los críticos*, in: *ibid.* vom 23. August 1998. – Die Tagung wurde von der *Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales (FLACSO)* veranstaltet.

Staatsbürokratien und die Wirtschaftseliten Lateinamerikas ohne Problematisierung von der Hypothese ausgehen, dass nachhaltige Entwicklung und Bevölkerungswachstum durchaus vereinbar seien.

Die Kritik der logischen und philosophischen Fundamente der Theorie der nachhaltigen Entwicklung würde den Rahmen dieses Aufsatzes bei weitem sprengen³⁰. Es genügt hier, einige grundlegende Schwächen dieser Theorie wieder in Erinnerung zu rufen. Der Brundtland-Bericht geht *explizit* davon aus, dass das Wirtschaftswachstum keine bestimmten und bestimmbaren Grenzen haben könne³¹, was in einer endlichen Welt ebenso unlogisch wie unmöglich ist. Andere Werke derselben Richtung setzen *implizit* das Gleiche voraus. Die ökonomische Entfaltung der hochindustrialisierten Länder soll demnach als Motor einer anhaltenden, weltweiten Wirtschaftsentwicklung fungieren, damit langfristig die Segnungen des materiellen Fortschritts alle Völker der Erde erreichen können. Dies stellt zwar ein wohlgemeintes Postulat dar, berücksichtigt aber nicht, dass diese Absicht eine im wörtlichen Sinne unerträgliche Belastung für alle Ökosysteme mit sich bringen würde. Diese Doktrin bekennt sich zu recht konkreten Vorstellungen hinsichtlich des ökonomischen Wachstums, zeichnet sich aber gleichzeitig durch sehr vage Strategien aus in Bezug auf die Alltagspraxis dessen, was tatsächlich erhalten werden soll. Entsprechend einer *anthropozentrischen* Weltanschauung sollen die endlichen, inelastischen und knappen Faktoren – wie die natürlichen Ressourcen und letztlich die Erde selbst – den elastischen, unendlich verlaufenden und im Hinblick auf Energie unersättlichen Prozessen (wie dem des Wirtschaftswachstums, der demographischen Entwicklung und der Erhöhung des Lebensstandards) unterworfen sein. Gemäss einem kritisch geleiteten *common sense* sollte die Sache umgekehrt sein. Aber diese Bemerkung ist insofern vergebens und verfehlt, als die Hauptannahme der Theorie der nachhaltigen Entwicklung – die gleichzeitige Möglichkeit von unbegrenztem Wachstum und schonender Behandlung der Natur und somit die Aussicht auf Nachhaltigkeit schlechthin bei menschlichem Tun – mit den tiefsten Sehnsüchten aller Völker der Welt übereinstimmt. Dieses Konzept scheint deshalb gegenüber Kritik immun zu sein. Die Theorie der nachhaltigen Entwicklung gehört zu den *syntropischen* Tendenzen menschlicher Tätigkeit, welche sich der Aufrechterhaltung bestehender Ordnungsmodelle oder dem Aufbau neuer Organisationsstrukturen wid-

30 Vgl. die frühen und richtunggebenden Studien von Hans-Jürgen Harborth, *Die Diskussion um dauerhafte Entwicklung (sustainable development): Basis für eine umweltorientierte Weltentwicklungspolitik?*, in: Wolfgang Hein (Hrsg.), *Umweltorientierte Entwicklungspolitik*, Hamburg: Deutsches Übersee-Institut 1991, S. 39–51; Harborth, *Dauerhafte Entwicklung statt globaler Selbstzerstörung. Einführung in das Konzept des „Sustainable Development“*, Berlin: Sigma 1991.

31 *Nuestro futuro común*, Madrid: Alianza 1988, S. 69.

met. Daneben gibt es immer den Drang zur *Entropie*, d. h. zum Chaos und Verfall, der im sozialen Bereich zur Anomie und Desintegration führt. Wie *Manfred Wöhlcke* schrieb, sind hochkomplexe Gesellschaften – wie es inzwischen fast alle lateinamerikanischen Nationen geworden sind – entropieanfällig, wozu Phänomene wie Umweltzerstörung und Überbevölkerung stark beitragen³². Die Praxis einer Doktrin, die das stete Wachstum und deshalb die Vernichtung zahlreicher Ökosysteme impliziert sowie das immerwährende Komplexerwerden der betreffenden Gesellschaften fördert, kann paradoxerweise den entropischen Zerfallstrend beschleunigen.

7. Schlussbetrachtung

Der aktuelle internationale Kontext setzt unkritisch die immerwährende Ausdehnung menschlicher Tätigkeit und somit ein stetes Wirtschaftswachstum und eine unablässige Entfaltung von Technologie voraus. Eine kontinuierliche Erhöhung des Lebensstandards und eine intensivere Nutzung natürlicher Ressourcen sowie vernehmbare Fortschritte im sozialen Bereich (Wohnungsbau, Erziehung und Gesundheitsfürsorge) sind normative Zielsetzungen, die heutzutage alle Gesellschaften des Planeten gleichermassen anstreben. In fast allen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas haben diese Leitwerte inzwischen eine unverzichtbare identitätsstiftende Funktion angenommen. Nullwachstum oder Einfrierung der ökonomischen Aktivitäten auf das heutige Niveau ist ein höchst unbeliebtes Postulat, nicht zuletzt wegen eines möglichen Beschäftigungsabbaus in kurz- und mittelfristiger Perspektive, ein Postulat, das nicht nur in der gesamten Dritten Welt strikt abgelehnt wird. Dementsprechend ist das intellektuelle Weltklima immer noch technologie- und fortschrittsgläubig; die allgemein skeptische Haltung gegenüber Wissenschaft und Technologie, die vor knapp einer Generation üblich war, ist erneut einer Götzenverehrung in Bezug auf Technik und Wirtschaft gewichen, wie sie im 19. Jahrhundert üblich war. Auch wenn nicht alle mit dem Ende der Geschichte unter liberalen Vorzeichen einverstanden sind, ist die Vorstellung von den „Grenzen des Wachstums“ recht unpopulär geworden.

Man muss nüchtern die Tatsache ins Auge fassen, dass in der gesamten Dritten Welt das Verhältnis von Umwelt und Gesellschaft bzw. von Ökologie und Politik von allen sozialpolitisch relevanten Strömungen stark vernachlässigt wird. Das heisst: ökologische Fragestellungen spielen eine untergeordnete Rolle und werden oft als ein Luxus angesehen, den sich Entwicklungsländer

32 *Manfred Wöhlcke, Soziale Entropie*, München: dtv 1996, S. 15, 222 ff.

angesichts „dringlicherer“ Bedürfnisse und Probleme eigentlich nicht leisten dürften. Die öffentliche Meinung, die politischen Parteien und die meisten Intellektuellen besitzen kein Problembewusstsein hinsichtlich der Verbindung von hoher demographischer Wachstumsrate, exponentiell zunehmender Verstädterung, Verringerung der verfügbaren Agrarfläche (aufgrund von Erodierungsprozessen grossen Ausmasses) und der Rodung des tropischen Regenwaldes. Im allgemeinen haben die neoliberale Welle und der Zusammenbruch sozialistischer wie populistischer Tendenzen an einem grundsätzlich sorgensfreien Umgang mit den Ökosystemen und den natürlichen Ressourcen wenig ändern können. Neoliberale Regime zeichnen sich bekanntlich durch die Bestrebungen aus, die jeweilige Nation gemäss metropolitanischen Normativen zu modernisieren, den durchschnittlichen Lebensstandard zu erhöhen, die Gesamtgesellschaft laut städtisch-industriellen Leitbildern zu vereinheitlichen und das Alltagsleben entsprechend nordamerikanischen Mustern umzugestalten – und das alles muss in einer ausgesprochen kurzen Zeitspanne, unter dem wachsenden Druck und den steigenden Erwartungen aller sozialen Gruppen verwirklicht werden. Für ökologische Sorgen bleibt da wenig Raum übrig.

Neoliberal orientierte Interessenverbände, sozialdemokratisch geprägte Parteien, populistisch inspirierte Tendenzen, nationalistisch beeinflusste Massenbewegungen und die konservative Staatsbürokratie gehen gleichermassen von der nie hinterfragten Modernisierung der Gesamtgesellschaft *qua* normativer Zielsetzung aus, die ihrerseits die Erschliessung aller tropischen Zonen gutheisst, die Ausdehnung der Agrargrenze erfordert, die Ausbeutung aller natürlichen und energetischen Ressourcen beansprucht und somit die Beeinträchtigung wichtiger Ökosysteme gern in Kauf nimmt, zumal all diese Gruppierungen eine reiche Ausstattung mit natürlichen Ressourcen und eine hohe Belastbarkeit der Ökosysteme naiv unsterstellen. Um der Nachahmung metropolitanischer Entwicklungsparadigmata willen sind alle diese Sektoren eigentlich bereit, die Rodung der tropischen Regenwälder, die Verschmutzung von Luft und Wasser, die Erschöpfung nicht-regenerierbarer Ressourcen und schliesslich die langfristige Verminderung der Lebensqualität in Kauf zu nehmen.

Als Beispiel für diese Situation lässt sich der Fall Brasilien kurz rekapitulieren. Der Ökonom *Roberto P. Guimarães* hat die These aufgestellt, dass die gemäss allen Indikatoren bemerkenswerte Wirtschaftsentfaltung seines Landes in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf der unerbittlichen und kurzfristig konzipierten Ausbeutung menschlicher *und* natürlicher Ressourcen basiere: (a) die Industrialisierung der südlichen Bundesstaaten habe eine nach internationalen Massstäben überdurchschnittliche Verschmutzung von Wasser und Luft mit sich gebracht; (b) die Erschliessung des Amazonasbeckens – mit Hilfe gewaltiger Steuererleichterungen und nicht rückzahlbarer staatlicher Zu-

schüsse – erfolge ohne jegliche Rücksicht der Regenerationsfähigkeit der Regenwälder; und (c) effektive Umweltschutzmassnahmen stellten eine von Aussen aufgezwungene Strategie dar, deren Legitimität in Brasilien selbst fraglich sei³³.

Die breite Rezeption der Theorie nachhaltiger Entwicklung bei den verschiedensten politischen Parteien und ideologischen Strömungen legt den Schluss nahe, dass sie die in Lateinamerika bloss modisch gebliebene Sorge um ökologische Probleme mit der alten und immer noch als äusserst begehrenswert zu bezeichnenden Bestrebung nach rascher Modernisierung glänzend verbindet³⁴. Diese Theorie ist somit eine heute international akzeptable Ideologie von Staatsbürokratie und Eliten geworden. *Von Weizsäcker* schrieb dazu: „Die Formel ‚erst Entwicklung, dann Umweltschutz‘ beherrscht weiterhin das Denken in den Hauptstädten der Dritten Welt. Die ‚dauerhafte‘ Entwicklung (*sustainable development*) des Brundtland-Berichts ist ein Formelkompromiss, der nach Auffassung der Entwicklungsländer keine nennenswerte Einschränkungswirkung bezüglich heutiger Entwicklungsprogramme hat. Und wir im Norden bestätigen diese Auffassung auch indirekt, indem wir behaupten, wir brauchten Wirtschaftswachstum, um uns den Umweltschutz (und zusätzliches Geld für eine ökologische Entwicklungshilfe) leisten zu können“³⁵.

Die Umweltschutzpolitik und die entsprechenden Zielsetzungen supranationaler Organisationen haben sicherlich in einigen Fällen zu der notwendigen Gesetzgebung und den praktisch adäquaten Massnahmen ihren Beitrag geleistet, aber leider nicht das Bewusstsein der Staatsbürokratie und der privatwirtschaftlichen Eliten für ein genuines Verständnis der komplexen Folgen ökonomischen Tuns geschärft. „Die führenden Eliten der Entwicklungsländer lassen sich daher“, schrieb *Elmar Römpczyk* schon 1983, „von der Devise des Internationalen Währungsfonds leiten, dass vor allen Dingen ihre aktuelle Aussenhandelsbilanz verbessert werden muss – auch wenn dies langfristig zu irreparablen ökologischen Schäden führt und damit langfristig die eigene Existenz-

33 Roberto P. Guimarães, *Brasil vuelve al banquillo: la ecopolítica de la destrucción en la Amazonia*, in: NUEVA SOCIEDAD, Nr. 109, September/Oktober 1990, S. 14–22. – In Bezug auf seine Gesamtfläche verfügt Brasilien über die flächenmässig kleinsten Naturreservate der Welt (ibid., S. 18).

34 Vgl. den interessanten Aufsatz von Barbara Pusch, *Nachhaltige Entwicklung – ein Überblick über den türkischen Diskurs*, in: Werner G. Raza / Andreas Novy (Hrsg.), *Nachhaltig reich – nachhaltig arm?*, Brandes & Apsel 1997, S. 45–49. – Gemäss dieser Autorin spiegelt die türkische Übersetzung des Begriffs *nachhaltige Entwicklung* „den zentralen Wunsch fast aller gesellschaftlichen Gruppen wider, Industrialisierung und Modernisierung nach westlichem Vorbild zu forcieren“ (ibid., S. 45). „Das Konzept ‚nachhaltige Entwicklung‘ ist vielmehr ein neuer Begriff, mit dem alte Ideen zeitgemäss bezeichnet werden“ (ibid., S. 49).

35 Ernst-Ulrich Frhr. von Weizsäcker, *Erdpolitik. Ökologische Realpolitik an der Schwelle zum Jahrhundert der Umwelt*, Darmstadt 1992, S. 203.

basis nachhaltig schwächt. Die brasilianische Umwelt- und Entwicklungspolitik ist wahrscheinlich das eklatanteste Beispiel, das sich hier als Beleg anführen lässt³⁶. Daran hat sich bis heute wenig geändert.

LITERATUR

- Anderson, T. L. und D. R. Leal (1991), *Free Market Environmentalism*, London/Boulder.
- Banco Interamericano de Desarrollo (1991), *Nuestra propia agenda*, Washington.
- Banco Interamericano de Desarrollo (1996), *Progreso económico y social en América Latina*, Washington.
- Bonus, Holger, et al. (1990), *El medio ambiente en la economía social de mercado*, Buenos Aires.
- Burki, Shahid Javed und Guillermo E. Perry (1997), *La larga marcha. Un programa de reforma para América Latina y el Caribe*, Washington.
- Castro, Josué de (1973), El subdesarrollo, primera causa de la contaminación, *El Correo de la UNESCO*, XXVI, 25–28.
- CEPAL (1990), Transformación productiva con equidad, *Nueva Sociedad*, 108, 38–45
- Consejo Empresarial para el Desarrollo Sostenible (Hrsg.) (1992), *Eco-eficiencia*, Santafé de Bogotá.
- Consejo Superior Empresarial (Hrsg.) (1994), *Análisis y propuestas*, Montevideo.
- Coria, Silvia, et al. (1997), *Integración, desarrollo sustentable y medio ambiente*, Buenos Aires.
- El desarrollo sustentable, *LA JORNADA (México D.F.)* vom 24. August 1998, 3.
- Declaración de Santa Cruz de la Sierra / Plan de Acción para el Desarrollo Sostenible de las Américas (1997), *Nueva Sociedad*, 147, 168–178.
- Devia, Leila (1996), La política ambiental en el marco del Tratado de Asunción, in: Rosana Siqueira Bertucci et al., *MERCOSUR y medio ambiente*, Buenos Aires, 27–33.
- Díaz Osorio, José und Daniel Solís Welzel (1997), La globalización y la sustentabilidad: nuevos paradigmas en el proceso de modernización económica, *Universum. Revista de la Universidad de Talca*, 12, 57–78.
- Earth Summit (1992), *Agenda 21. The United Nations Programme of Action from Rio*, New York.
- Gates, Marilyn (1998), Eco-Imperialism? Environmental Policy versus Everyday Practice in Mexico, in: Lynne Phillips (Hrsg.), *The Third Wave of Modernization in Latin America. Cultural Perspectives on Neoliberalism*, Wilmington: Scholarly Resources, 155–174.
- Gómez Mallea, Antonio (1996), Desarrollo sostenido es corazón y mercado, *LA RAZON (La Paz)* vom 27. Oktober 1996 (Beilage VENTANA), 7.
- Gudynas, Eduardo (1992a), Una extraña pareja: los ambientalistas y el Estado en América Latina, *Ecología política*, 3, 51–64.
- Gudynas, Eduardo (1992b), Los múltiples verdes del ambientalismo latinoamericano, *Nueva Sociedad*, 122, 104–115.
- Gudynas, Eduardo (1993), La amnesia ecológica del MERCOSUR, *Tierra Amiga*, 11, 26–32.
- Gudynas, Eduardo (1996a), *Ecología, mercado y desarrollo*, Montevideo.

36 Elmar Römpczyk, *Internationale Umweltpolitik als Teil der Entwicklungspolitik*, in: ÖKO-MITTEILUNGEN (Institut für angewandte Ökologie, Freiburg/Br.), Nr. 5, Dezember 1983, S. 4.

- Gudynas, Eduardo (1996b), *Vendiendo la naturaleza. Impactos ambientales del comercio internacional en América Latina*, La Paz.
- Gudynas, Eduardo (1996c), Los límites del mercado en la gestión ambiental. Cuánto vale la naturaleza?, *Formación Ambiental*, 7, 15, 15–19.
- Gudynas, Eduardo (1997), FMI y Banco Mundial en América Latina. Mercantilización del desarrollo, *Tercer Mundo Económico*, 101, 15–19.
- Gudynas, Eduardo (1998), Conservación, sustentabilidad ecológica y la articulación entre comercio y ambiente, *Ciencias Ambientales* 14, 48–57.
- Guimaraes, Roberto P. (1990a), La ecopolítica del „desarrollo sustentable“: una visión latinoamericana de la Agenda Global sobre el medio ambiente, in: Roberto Russell (Hrsg.), *El sistema internacional y América Latina: la agenda internacional en los años '90*, Buenos Aires, 59–95.
- Guimaraes, Roberto P. (1990b), Brasil vuelve al banquillo: la ecopolítica de la destrucción en la Amazonía, *Nueva Sociedad*, 109, 14–22.
- Guimaraes, Roberto P. (1992), El discreto encanto de la Cumbre de la Tierra, *Nueva Sociedad*, 122, 86–103.
- Hajek, Ernst R. (Hrsg.) (1995), *Pobreza y medio ambiente en América Latina*, Buenos Aires.
- Harborth, Hans-Jürgen (1991a), *Dauerhafte Entwicklung statt globaler Selbstzerstörung. Einführung in das Konzept des „Sustainable Development“*, Berlin.
- Harborth, Hans-Jürgen (1991b), Die Diskussion um dauerhafte Entwicklung (sustainable development): Basis für eine umweltorientierte Weltentwicklungspolitik?, in: Wolfgang Hein (Hrsg.), *Umweltorientierte Entwicklungspolitik*, Hamburg, 39–51.
- Instituto de Estudos Empresariais do Brasil (1992), *Economia e meio ambiente: a reconciliação*, Porto Alegre.
- Internacional Socialista (1989/1990), Nueva misión para el movimiento socialista. Seguridad para el medio ambiente; supervivencia a largo plazo, *Nueva Sociedad*, 104, 62–73 und 105, 64–79.
- La situación ambiental en América Latina (1991), Buenos Aires.
- Lugo, Ariel E. und Sandra Brown (1998), Los trópicos pueden revivir, *Perfiles Liberales*, 62, 42–45.
- Mendoza, Pedro und José Peñaranda (1993), Con un pie en el desarrollo y otro en la ecología, *PRESENCIA* (La Paz) vom 23. April 1993 (Beilage REPORTAJES), 9.
- Moore, Thomas Gale (1998), No se deje asustar por el recalentamiento terrestre, *Perfiles Liberales*, 62, 30–32.
- Neves da Cunha, Eldis Camargo (1996), O meio ambiente no Tratado, in: Rosana Siqueira Bertucci et al., *MERCOSUR y medio ambiente*, Buenos Aires, 35–44.
- Larraín, L., et al. (1995), *Ecología de mercado*, Santiago de Chile.
- Laulan, Yves (1974), *Le Tiers Monde et la crise de l'environnement*, Paris.
- Leroy, Jean-Pierre et al. (1997), *Brasil século XXI: os caminhos para a sustentabilidade cinco anos depois da Rio '92*, Rio de Janeiro.
- Madrigal, Juan M. und Elena Alvarez-Ugena (1996), A 26 años de la publicación de los „Límites del crecimiento“: más allá de los límites, *Perfiles Liberales*, 10, 49, 52–54.
- Novara, J.J. (1994), *Integración económica, comercio internacional y medio ambiente. Enseñanzas para el MERCOSUR*, Buenos Aires.
- Nuestro futuro común (1988), Madrid.
- Ortega, Adolfo (1998), Certificados por calidad ambiental: una mala idea, *Perfiles Liberales*, 62, 20–22.

- Ozorio de Almeida, Miguel A. (1973), El mito del equilibrio ecológico, *El Correo de la UNESCO*, XXVI, 22–25.
- Pusch, Barbara (1997), Nachhaltige Entwicklung - ein Überblick über den türkischen Diskurs, in: Werner G. Raza und Andreas Novy (Hrsg.), *Nachhaltig reich – nachhaltig arm?*, Frankfurt, 45–49.
- Rangel, Carlos (1977), *Del buen salvaje al buen revolucionario*, Caracas.
- Raza, Werner G. (1998), *Die Umsetzung eines Konzepts nachhaltiger Entwicklung in der neoliberalen Peripherie: das Beispiel Bolivien 1989–1995*, [Dissertation an der Wirtschaftsuniversität Wien], Wien.
- Regulación, mercado y medio ambiente (1990), Santiago de Chile.
- Rodríguez, F. (1994), *Aspectos ambientales en el MERCOSUR y comparaciones con el NAFTA*, Montevideo.
- Römpczyk, Elmar (1983), Internationale Umweltpolitik als Teil der Entwicklungspolitik, *Öko-Mitteilungen*, 5, 2–4.
- Schuler, Thomas (1998) Wie umweltbewußt ist die Weltbank wirklich?, *Der Überblick*, 34, 2, 72–73.
- Soto, Hernando de und Stephan Schmidheiny (Jahr?), *Las nuevas reglas del juego. Hacia un desarrollo sostenible en América Latina*, Santafé de Bogotá.
- Vélez Alvarez, Nelson (1996), Desarrollo sostenible, una ilusión?, *Perfiles Liberales*, 10, 49, 29–32.
- Viola, Eduardo (1998), El proceso de globalización de actores en la política ambiental brasileña, *Nueva Sociedad*, 153, 24–32.
- Eduardo Viola, Eduardo und Héctor Leis (1992), A evolução das políticas ambientais no Brasil 1971–1991, in: Daniel Hogan und Paulo Vieira (Hrsg.), *Dilemas sócioambientais e desenvolvimento sustentável*, Campinas.
- Weizsäcker, Ernst-Ulrich von (1992), *Erdpolitik. Ökologische Realpolitik an der Schwelle zum Jahrhundert der Umwelt*, Darmstadt.
- Wöhlcke, Manfred (1996), *Soziale Entropie*, München.
- The World Bank (1992–1997), *World Development Report. Development and Environment*, New York.
- World Commission on Environment and Development (Hrsg.) (1987), *Our Common Future* [= Brundtland-Bericht], Oxford/New York.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. H. C. F. Mansilla
Casilla 2049
La Paz / Bolivien / Südamerika
E-Mail: hcf_mansilla@yahoo.com

The American Sociologist entering its thirty-first year in publication, continues to examine the history, current status, and future prospects of sociology as a profession and discipline. TAS emphasizes new trends in the profession and focuses on how sociologists have shaped or influenced social policy and the intellectual issues of the age.

Lawrence T. Nichols

EDITOR

The University of West Virginia
Morgantown, West Virginia

Recent articles:

**Diversity in Sociology:
Problem or Solution?**
Roger Clark

**Current Theoretical and
Political Perspectives of
Western Sociological
Theorists**
*Jane T. Lord and
Stephen K. Sanderson*

**Sociology Without
Knowledge: The Atro-
phy of a Concept**
Charles E. Garrison

**A Life Career in the
Polarities of Dissent**
Roscoe C. Hinkle

ISSN: 0003-1232

The American Sociologist

Published Quarterly

Subscription Rates:

Individuals: \$60/yr; \$104/2yrs; \$132/3yrs

Institutions: \$152/yr; \$288/2yrs; \$396/3yrs

Outside North America add \$37/yr.

air expedited delivery.

(Rates subject to change annually)

Available on the internet FREE
with print subscription.

Visit us on the web at www.transactionpub.com



transaction

PERIODICALS CONSORTIUM

a division of Transaction Publishers

RUTGERS—THE STATE UNIVERSITY

DEPARTMENT 2000

35 BERRUE CIRCLE

PISCATAWAY, NEW JERSEY 08854

Call 1-888-999-6778 or Fax 732-748-9801